

4. Tag — Zwischen Beckenstedt und Schacht Konrad

Die Befürchtung einiger Anti-AKW-Strategen/innen nach 2 Tagen Wendland werde kaum noch jemand nach Salzgitter fahren, erweist sich als Fehleinschätzung.



Gegen Mittag beginnt die Demonstration mit einer Kundgebung auf dem Fußballplatz von Salzgitter-Bleckenstedt, in deren Verlauf der Hauptredner J. Scheer die geplanten Aktionen gegen Brokdorf, Wackersdorf und Stade in's Blickfeld rückt. Dann bewegt sich die Menge, die langsam auf ungefähr 4000 Menschen anwächst, in Richtung Schacht. Auf ihrem Weg dorthin wird am Ortsrand ein Mahnstein enthüllt und die Einstellung des Atomprogramms gefordert.



Um die Demo möglichst nahe am Schachtgelände vorbeizuführen, verlassen immer mehr Demonstranten/innen die Straße. Doch massiver Polizeieinsatz hindert sie daran, über das freie Feld das Gelände



zu erreichen. In mehreren Wellen treibt die Polizei die Leute zurück, bis alle wieder auf, bzw. an der am Schacht vorbeiführenden Bundesstraße stehen, die dadurch allerdings weiterhin unbefahrbar bleibt. Dann zwingt eine weitere Bullenoffensive die AKW-Gegner/innen, sich bis nach Beckenstedt hinein zurückzuziehen. Doch durch konsequentes Nachsetzen und Wasserwerfereinsatz (mit Reizgas) ergibt sich eine Situation, in

der die orientierungslose Flucht durch Beckenstedter Gärten zur Zersplitterung der Menge führt und den Bullen die Möglichkeit gibt, zunehmend Leute festzunehmen. Die Zerrissenheit der Demonstration in zwei größere Gruppen und viele frei herumschwirrende Menschen führt nach etwa einer halben Stunde um ein Haar dazu, die beiden Zentren durch einen erneuten Bulleneinsatz voneinan-

der zu isolieren. Im letzten Moment gelingt der gemeinsame Rückzug auf den Beckenstedter Fußballplatz, wo als Show-Down nur noch die offene Feldschlacht möglich wäre. Dieser Preis scheint den Bullen allerdings zu hoch zu sein, so daß sie sich langsam wieder zurückziehen. Das Ende des Endlagerspektakels ging damit knapp an einer Katastrophe vorbei.

HERZSCHLÄGE

Der Reaktor-Unfall in der UdSSR hat nicht nur Protest und Widerstand am Tage wiederbelebt, auch die Nacharbeiter/-innen haben seitdem Hochkonjunktur, wie die folgende Dokumentation, die im übrigen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, belegen soll.

Am 7. Juni 86 haben die revolutionären Pyrotechniker eine Reihe von Baumaschinen der Firmen Dywidag und Heitkamp mit Zeitstünder-Brandbomben abgefackelt. Ort des Schadens, der sich auf mehrere Millionen belief, war ein Tunnel auf der im Bau befindlichen IC-Strecke Hannover - Würzburg in der Nähe von Göttingen. In einer Erklärung dazu heißt es, daß die Firma Heitkamp zu 26% den Gebäudekomplex der WAA in Wackersdorf baut. Außerdem sind sie am Bau vom AKW Brokdorf und am Abriß des Heuserviertels in Bochum beteiligt. Dywidag mischt u.a. in Brokdorf, an der Startbahn West, im Wendland und zu 30% des Auftragsvolumens in Wackersdorf mit. Hinter der Dywidag steht eine Verwaltungsgesellschaft, deren eine Hälfte sich die Bayrische und die Norddeutsche Landesbank teilen und deren andere Hälfte dem Elektrogiganten Holzmann gehört. Weitere 19% hält der Baukonzern Phillip Holzmann, hinter dem wiederum als Hauptaktionär die Deutsche Bank steckt. Holzmann ist der größte Baukonzern in Europa und baute u.a. auch in Brokdorf und an der Startbahn West. Weiter heißt es: "Wir haben die Firmen an einer Baustelle der zukünftigen IC-Trasse angegriffen, da nicht nur der Ausbau von Flugplätzen (Startbahn West) und Autobahnen, sondern auch der Ausbau der Schienenwege der militärischen Infrastruktur der NATO dienen".

Heimgesucht wurde auch die Firma Pall in Dreieich. Bei einem Brandanschlag in der Nacht vom 23.5. auf den 24.5.86 entstand ein Sachschaden von etwa einer Million DM. Die Gruppe "Sand im Getriebe" erklärt ihren Anschlag in einem Bekennerschreiben damit, daß die Firma Pall "direkt an Bau und Instandhaltung von AKW's beteiligt" sei und "Wasseraufbereitungsanlagen, Feststoffaufbereitungsanlagen, Druckluftversorgungsanlagen, Luft- und Gasfilter" produziere.

Anderen Quellenzufolge ist Pall darüberhinaus auf dem Gebiet der Militärtechnik tätig.

Eine Denkpause besonderer Art verschaffte eine Aktionsgruppe der Deutschen Bundesbahn. In der Erklärung heißt es: "Mit der Hauptforderung "Sofortige Stilllegung aller Atomanlagen" haben wir in der Nacht vom 8.6. auf den 9.6.86 die Bahnlinie auf der Strecke Stuttgart - Ulm stillgelegt." "Die DB ist mitbeteiligt am Bau und Betrieb von Atomanlagen und befördert u.a. Atommüll von den AKW's zu den "Endlagern". Die DB macht ebenfalls Munitionstransporte, das bedeutet, daß sie ein Pfeiler in der Militärausstattung der BRD und somit Teil der NATO-Kriegspolitik und imperialistischer Politik ist. Es gibt keine Trennung zwischen friedlicher und militärischer Nutzung von Kernenergie (s. WAA)."

"Der Zeitpunkt unseres Angriffs war bewußt auf einen Güterzug gelegt, denn unser Angriff richtet sich nicht gegen die Reisenden, sondern gegen die Institution. Wir begreifen unsere Aktion" ... "als einen Beitrag zum Aufbau eines revolutionären Widerstands, der Hand in Hand geht mit legalen Protesten, denn nur ein breiter und vielfältiger Widerstand wird dieses System überwinden. Alle Formen des Protests und Widerstands, die zu diesem Ziel beitragen, sind unserer Solidarität gewiß, ob im Wendland oder Wackersdorf, Brokdorf oder Kalkar, in Mutlangen, Hunsrück oder an der Sartbahn".

Endlagerspektakel



Vom 8. bis zum 11. Mai 86 fand das Endlager-Spektakel im Rahmen der Endlagerkampagne statt. Mehrere Tausend Menschen drückten mit unterschiedlichsten, radikalen Aktionen ihren Protest und Widerstand gegen die geplanten Atomklos in Gorleben und Schacht Konrad aus. Mittlerweile meldete die BI Lüchow-Dannenberg jedoch, daß erneut ein Transport mit radioaktivem Faßmüll das Zwischenlager in Gorleben am 27. Mai erreicht habe.

1. Tag — Es geht los

Mag sein, daß die Endlagerkampagne ohne den Reaktorunfall von Tschernobyl ein Flop geworden wäre. Das soll im Moment auch nicht das Thema sein. Tatsache ist jedenfalls, daß am 8. Mai drei unübersehbar lange Autokonvois in's Wendland rollen.

Weit mehr als erwartet haben sich auf den Weg gemacht, um konzeptgemäß an den AKW-Standorten vorbei in drei Konvois norddeutsche Atommülltrans

portstrecken kenntlich zu machen. Zwar kann aus Zeitgründen nicht jede Zwischenkundgebung stattfinden, aber Plakate und Sprayflaschen tun das Ihre. Zwischen Lüneburg und Dahlenburg kommt es für den Nordkonvoi zu einem Zwischenfall, als plötzlich BGS-Hubschrauber neben der Straße landen und Turnschuhtruppen versuchen, die Gegenspur mit aller Gewalt freizumachen, um einen Militärtransport durchzuschleusen: Fünf, sechs Wagen, ein LKW mit angehängter Kanone. Die Bul-



len sind total hektisch, aber außer einigen Rempeleien geschieht nichts. Bei 'strahlendem' Sonnenschein geht's weiter im Schneekentempo. In Lüchow und Dannenberg finden Kundgebungen statt, die letzten Kilometer bis zum Wald am Endlager dauern ewig. Aber immerhin, es sind jetzt gut 6000 Leute, die die von der BI angekündigte Performance erleben: Eine Collage aus Krach, Musik und Katastrophenmeldungen schallt über das Endlager und durch den Wald, bevor niedrig fliegende Hubschrauber die zwei angesetzten Kundgebungsreden sabotieren. Wer schon länger nicht vor Ort war, und das sind in Anbetracht der Verhältnisse nicht wenige, zeigt sich betroffen von der schier endlosen Festungsmauer um das Gelände, die alle 50m von fest installierten Wasserwerfern samt Schützen gekrönt wird. Nicht recht in's Bild paßt der dekorative Gartenzaun, der in einem Abstand von ca. 15m die Festung umgibt. Aber was soll's, auf 150m ist er sowieso schon flachgemacht worden, und als ein Bulle seinen Zivi-Bulli genial nah neben dem Zaun parkt, sind weitere 10m niedergemacht.

Mittlerweile befindet sich die Menge auf einem Rundgang um das Lager. Bullenprovo und Steinwürfe wechseln sich ab, bis die Knüppelgarde aus Oldenburg einen Ausfall macht und die Demonstranten/innen prügeln einen Waldweg entlangtreibt. Bald danach löst sich die Menge langsam auf, um sich erst später auf dem Festivalgelände wieder zusammenzufinden.

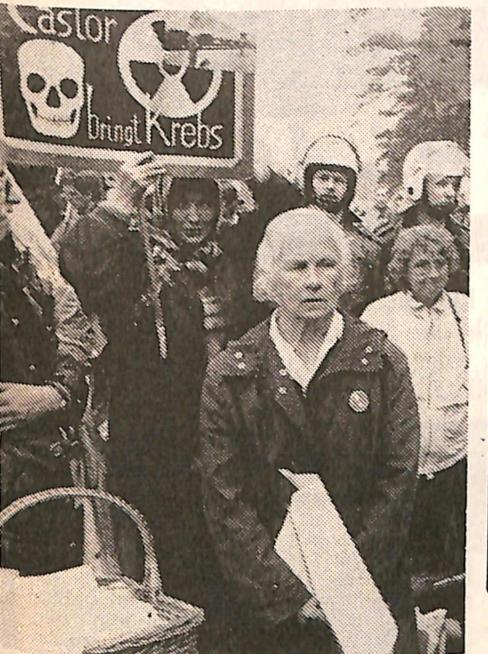
2. Tag — In Trebel brennen die Zäune

Der 2. Tag beginnt sehr früh. Schon um 7 Uhr liegt die erste Materialblockade zwischen Rondel und Meetschow auf der Straße. Das Konzept, Zwischen- und Endlager wie bei den Atommülltransportaktionen durch vier Blockadepunkte zu isolieren, wird unterschiedlich gehandhabt. Bei Gorleben kommt es zu nachhaltigem Kaffeetrinken und Sitzblockaden.

Hart geht es vor allem bei Gedenitz ab, als gegen Mittag mehrere Hundertschaften schwere Auseinandersetzungen mit etwa 200 Demonstranten/innen vom Zaun brechen. Ausgangspunkt ist eine Fastblockade mit einem lahmgelegten Holztransporter, mehrfach droht eine Eskalation. Hier wie auch an anderen Orten präsentiert sich der Atomstaat einmal mehr in vollem Umfang. Eine Unzahl von BGSern und Bullen halten das Wendland besetzt, ständig kreisen Hubschrauber über dem Geschehen, Einsatzfahrzeuge und Wasserwerfer sind laufend im Einsatz und beherrschen das Bild. Doch immer wieder gelingt es einzelnen Gruppen, Materialblockaden

auf die Straße zu bringen. Die Greiftrupps der Staatsmacht sind in erster Linie noch auf Abreagieren aus: zunächst wenige Festnahmen, aber massiver Knüppel- und Reizgaseinsatz, bei der Gelegenheit wird auch die örtliche Kneipe in Gedenitz mit dem Pepperfog ausgeräuchert.

Nachmittags die gleiche Situation am Endlager: konzentrierte Staatsmacht. Aber während sich dort nur ein Teil der



Demonstranten/innen aufhält, vertreibt sich der andere nicht unbeträchtliche Teil die Zeit bei den Trebeler Bauernstuben. Doch es ist nicht allein diese zahlenmäßige Zersplitterung, die die Situation zwischen End- und Zwischenlager mit der in Salzgitter zwei Tage später z. T. vergleichbar macht. Es ist vor allem auch das fehlende Konzept, der ungenügende Konsens darüber, mit welchem konkreten Ziel Aktionen durchgeführt werden können. Resultat ist eine verworrene Lage, in der die meisten Leute mehr oder minder planlos zwischen den Atomfestungen warten. Vereinzelte Attacken geben der Polizei den Vorwand, ständig und massiv präsent zu sein. Aber sie provoziert auch, indem sie vereinzelte Wannen durch die Menge fahren läßt. Doch es fliegen nur Farbeier, fast keine Steine, so daß der Konflikt auf kleiner Flamme weiterkocht.

Nach einer kurzen Autoblockade auf der Straße nach Gedenitz verlagern sich die Aktionen gegen Abend nach Trebel. Zunächst brennen Materialblockaden, Strohballen und Autoreifen auf den Straßen um Trebel, dann entbrennt der Kampf im Ort selbst, nachdem die Bullen eine Gruppe von Aktivisten/innen lange vor sich hergetrieben haben. Gartenzäune werden zu Barrikaden aufgestapelt und angezündet, die Feuerwehr rückt an, die Bullen werden mit Steinen und Stahlgeschleudergeschossen empfangen. Die Verletzungen auf beiden Seiten halten

anachronistisch bis erfolgreich

"Tschernobyl war doch das beste, was der Anti - AKW - Bewegung passieren konnte!"

Zynischer kann die Wahrheit kaum sein. Aber die Bemerkung trifft ins Schwarze, denn Strukturen und politische Präsenz der Bewegung waren, abgesehen von Wackersdorf, nur mäßig. Damit stellt sich die Frage, was aus dem Endlager-Spektakel ohne den Tschernobyl-Effekt geworden wäre.

Sicher, es ist anzunehmen, daß die Beteiligung dann geringer gewesen wäre. Andererseits war das Erscheinungsbild der vier Tage gewissermaßen anachronistisch, denn während überall in der Republik der Protest durch alle sozialen Schichten ging, wurde das Bild im Wendland und in Salzgitter weitgehend von vielen alten Bekannten geprägt. Insofern wäre das Endlager-Spektakel zwar auch ohne Tschernobyl von Bedeutung gewesen, aber es ist nur in beschränktem Maße gelungen, die politische Verbreiterung des Anti - "Entsorgungs" - Widerstands, die einige einmal mehr mit dem Endlager - Spektakel verbunden hatten, zu realisieren.

Dem Vorwurf, ebenso wenig sei es ge-

lungen, das praktische Ziel im Wendland einzulösen, sprich den Baustellenverkehr zum Endlager zu behindern, ist leicht mit dem Hinweis darauf zu begegnen, daß unter den gegebenen Bedingungen schlicht kein Verkehr stattfinden konnte.

Denn was einmal mehr erreicht werden konnte, ist, die Normalität um die Atomklos herum außer Kraft zu setzen und den Staat zur Demonstration seines wahren repressiven Charakters zu zwingen. Der politische und finanzielle Preis des Atom - Programms bleibt damit hoch.

Doch auch mittlerweile typische Schwächen der Bewegung waren wieder feststellbar: Freitagnachmittags am Endlager in Gorleben und sonnagnachmittags in Bleckenstedt z.B. hätte die Gefahr einer planlosen Eskalation durch eine bessere Koordination der Gruppen über das gemeinsame Vorgehen eingeschränkt werden können. Bei dem in der nächsten Zeit zu erwartenden forcierten Bullenterror ist daher die Absprache von Gruppen während einer Aktion mehr denn je erforderlich.

3. Tag — weiter geht's

Am Sonnabendmorgen macht sich, wie geplant, ein Autokonvoi aus dem Wendland auf den Weg nach Salzgitter.

Doch schon gegen Mittag gerät der Zug in Auflösung, vor allem auf Grund völlig blödsinniger Geschwindigkeitsvorgaben der Polizei. Schließlich begleitet eine ganze Hundertschaft noch ein Häuflein von etwa 10 Autos. Abends Fete.

